

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

211 (12.9.1927)

Volkstreu

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musikstunde / Sport und Spiel / Reimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenthät

Bezugspreis monatlich 2,30 Mark o. ohne Zustellung 2 Mark o. durch die Post
vierteljährlich 7,20 Mark o. ohne Zustellung 6 Mark o. durch die Post
vierteljährlich 11,40 Mark o. ohne Zustellung 10 Mark o. durch die Post
vierteljährlich 15,60 Mark o. ohne Zustellung 14 Mark o. durch die Post

Nummer 211 Karlsruhe / Montag, den 12. September 1927 47. Jahrgang

Ein großer Tag in Genf

Briand und Chamberlain sprechen

Genf, 10. Sept. (Eig. Bericht.) Die Samstagsfeier des Völkerbundes gestaltete sich zu einer großartigen und außerordentlich eindrucksvollen Auseinandersetzung über die Grundprinzipien der zukünftigen Friedensgestaltung. Alle ändern weit übertrauen und zwar weniger durch konkrete Vorschläge als durch das mitfühlende Pathos, seinem Friedenswillen und sehr Solidaritätsgefühl steht die große Rede Briands. Der französische Außenminister hatte schon vor der Sitzung nicht verborgen, daß er diesmal allem eine Propagandarede für den Völkerbund halten werde. Seine Ausführungen hat er in erhabender Weise erfüllt. Wer allerdings von der Rede einen positiven Inhalt vertrat, wurde enttäuscht. Es war eine ausgesprochene Volksversammlung über die Rede der vor ihm stehenden, vielfach mit dem Völkerbund verbundenen und politischen Bindungen sprach er den Völkerbund hinaus an die Wägen der ganzen Welt. Seine Worte gingen dahin, abwechselnd familiär, pathetisch, witzig, ernst, ohne politischen Aufbau, aber mit sinnvoller Kraft, fast immer leer, aber immer schön.

Einem prognostizierten Lob der Rede Stresemanns verlor die größere Aufmerksamkeit der kleineren Staaten über ihre Behandlung der Großmächte zu sprechen. Mit bloßem Wis aber lassen sich auf die Dauer der Völkerbund nicht vernünftig und die gefährlichen Folgen nicht erkennen. Die eine Feststellung dieser Methoden nach sich ziehen muß, ist das Bestehen der Völkerbund nicht ohne seine Rechtsgrundlage der allzu langsamen Fortschritt der bisherigen Vorkriegszeit wenig überzeugend. Mit Nachdruck unterstrich er die Unmöglichkeit einer Stresemanns, des lokalen Vertreters Deutschlands, über den Beitritt Deutschlands zur faktualen Völkerbund.

Dann wandte er sich seiner Besprechung des polnischen Vorkrieges zu den Ausführungen Scialojas zu. Dieser Teil seiner Rede war besonders nützlich. Man sah seine Antwort an den Vertreter der faschistischen Regierung mehr lebendig gewesen sein, inhaltlich gedacht, sie war jedenfalls außerordentlich wirksam. Er läßt sich mit folgenden Worten zusammenfassen:
„Sie haben, Herr Scialoja, entbehrt, daß der polnische Entwurf eines Neuen gegenüber dem Völkerbundstatut ist. Und wenn wir wollen den Frieden hinausführen, unter allen Umständen, ob juristisch oder nicht. Und wenn man mir, als polnischen Vertreter, zumutet, manchmal hintereinander ein und denselben Friedensbegriff abzuleiten, ich bin dazu bereit. Es ist nur nützlich sein, wenn aus dieser Jahresversammlung ein klarer Friedensimpuls ausgeht, ob juristisch oder nicht, ist mir gleichgültig, wenn er nur echt ist!“
Wegen den zwischen Scialoja, den die faschistische Reaktion der ganzen Welt und besonders in Italien gegenüber dem Völkerbund auspricht, holte Briand aus dem tiefsten Innern seines Herzens sündende Worte heraus:
„Wie war es denn vor zwei Jahren, als ich zufällig Kaiser von Österreich war? Zwei Völker hatten bereits Feindseligkeiten begonnen, der Rat trat bereits nach 48 Stunden zusammen, verhandelte den Ausbruch des Krieges und verurteilte einen Schiedsgericht, der beiderseits angenommen wurde. Würde diese Tat allein genügen, um die Existenz des Völkerbundes zu rechtfertigen? Als nach den Kriegswirren im Orient Tauwetter und aber die Pflichten der Völkerbund ein. Die Welt hoffnungslos kiffte, da ist der Völkerbund ein. Nach einigen Monaten waren Millionen des Völkerbundes an Ort und Stelle, Geld zusammengebracht, wurden in den Augen einen Bildnis der Hoffnung und die Frauen konnten für sich und ihre Kinder eine menschenwürdige Zukunft schauen. Ich frage noch einmal: Ist denn das gar nichts?“
Als er bei diesen Worten mit der Faust auf den Tisch schlug, schaute ihm die ganze Versammlung, mit Ausnahme der italienischen und einigen anderen Delegationen, eine kümmerliche Träne an. Deutlich war seine Warnung an Mussolini, als er sagte: „Demjenigen, der einen neuen Krieg macht, wird die ganze Welt das Leben unmöglich zu machen verstehen, auch wenn er zunächst scheinbar siegt hat. Nach dem letzten Krieg werden wir ja alle, daß der Sieg ein sehr relativer Begriff ist.“ —

Der Schluß verkündete Briand unter klärendem Beifall der Völkerbund durch Schiedsgerichtsbarkeit.“
In ganz anderem Tone war am Nachmittag die Rede des polnischen Außenministers Chamberlain gehalten. Sie klang sehr persönlich, der persönlich sicherlich ein ehrlicher Friedensfreund, aber nicht gegenwärtig als Gefangener seiner konservativen Partei, und so sehr man auch mit Chamberlain einverstanden sein konnte, als er sagte, daß nur das, was in langwierigen Kämpfen bewahrt wird, von dauerhafter Festigkeit sein würde, so ist doch zu behaupten, daß die englische konservative Regierung die von der polnischen Regierung eingeschlagenen Friedenswege als verhängnisvoll für die Zukunft des englischen Weltreiches betrachtet. Chamberlain sprach sogar von einem Zerfall des britischen Weltreiches, was das Protokoll angenommen wurde und erklärte in diesem Zusammenhang, daß dafür kein britischer Staatsmann die Verantwortung übernehmen würde.

Am Schluß der Sitzung sprach noch ein Delegierter von Paraguay und Kanada. Die Völkerbundsammlung überwiegt dann die Verhandlung der polnischen Delegation der 3. Kommission. Die Generaldebatte wird am Montag mit einer Rede des polnischen Bundespräsidenten Motta ihren Abschluß finden.
Die Lage in Genf hat in den letzten 48 Stunden gewechselt wie in einem Kaleidoskop, ohne daß aber dadurch eine neue Situation geschaffen worden wäre. Immerhin kann man sich schon zweierlei als feststehend betrachten. Einmal ist die Polen nicht damit abfinden, daß der polnische Gesandte seines Antrages so weit auf rein theoretische Empfehlung

lungen und Grundsätze eingeschränkt wird, daß der eigentliche Zweck, den Polen dabei verfolgt, vollkommen außer Betracht bleibt. Dieser eigentliche Zweck ist eben doch eine Ergänzung des Locarno-Paktes in dem Sinne, daß die polnische Grenze gegen Deutschland unter eine Garantie in der Art der deutschen Westgrenze gebracht wird. Auf der anderen Seite scheint Polen mit den wieder aufgenommenen Wünschen und Anträgen auf eine konkrete Ergänzung der bestehenden Verträge, eben im Sinne des Locarno-Paktes nach polnischer Auffassung, kein Glück zu haben. Die Großmächte des Locarno-Vertrages sind einmütig zu der Anschauung gelangt, daß der Locarno-Vertrag im Osten wie im Westen eine hinreichende Sicherheit für die beteiligten Staaten bietet, und es nicht nur nicht nötig ist, diesem Vertrag ergänzende Verträge zuzufügen, sondern es den Wert und die Bedeutung des Locarno-Vertrages herabsetzen hieße, wenn man solche Pläne verfolgte. Die polnische Position ist dadurch recht ungünstig geworden, und es bleibt dabei noch die für Polen recht peinliche Frage, welche Nachwirkungen sein Vorstoß in Genf auf seine Beziehungen zu London und zu Moskau haben wird. Denn die entscheidende Ablehnung der englischen Delegation zeigt, daß Polen seinen Vorstoß ohne Zustimmung und gegen die Meinung Englands unternommen hat, während die Sowjetpolitik von jeher in allen Paktverträgen für das östliche Europa nichts anderes gesehen hat als einen weiteren Schlagzug in der angeblichen Entfremdungspolitik gegen Sowjetrußland.

Es ist bemerkenswert, daß die Rede des deutschen Außenministers sich mit dem polnischen Antrag unmittelbar gar nicht befaßt hat. Sie stellt aber zwei positive und richtige Gesichtspunkte in den Vordergrund. Bei dem ersten dieser Gesichtspunkte handelt es sich um die Zustimmung zu einer Ausdehnung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit. Die Zurückhaltung, die Deutschland dem gleichen Gedanken gegenüber auf der Haager Konferenz im Jahre 1908 bewies, hat dem Gedanken der friedlichen Lösung internationaler Konflikte und nicht zuletzt auch dem Deutschen Reich selbst schwer geschadet. Das scheint inzwischen auch die deutschen Monarchisten eingesehen zu haben, obwohl sie es bisher immer bestritten; denn der Vorschlag Stresemanns zur Ausdehnung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit erfolgte mit Zustimmung des Reichstages und damit der deutschen nationalen Regierungsmittler. Dieser Vorschlag stellt zugleich dem richtigen Gedanken des holländischen und abgeänderten polnischen Antrages entsprechend eine weitgehende Sicherung gegen Kriegsgefahr dar. Die Tatsache, daß er gemacht wurde mit Zustimmung der Deutschen, deren Minister und Parteiführer immer noch im Lande umherreisen und von Resonanzen reden, verdient besonders festgehalten zu werden. In den nächsten Tagen wird über dieses deutsche nationale Doppelspiel noch manches Wort zu sagen sein.

Ein zweiter Gesichtspunkt in der Rede Stresemanns, der für die praktischen Ergebnisse in Genf wesentlich sein dürfte,

ist die Betonung des Gedankens der Abrüstung. Diese Frage der Abrüstung ist bisher durch die Erörterungen um den polnischen und holländischen Antrag etwas ins Hintertreffen geraten und es ist ein dringendes Interesse derjenigen Mächte, wie insbesondere Deutschland, die bereits in weitestem Maße abgerüstet haben, daß dieser Gedanke wieder mehr in die positiven Beratungen einbezogen wird. Denn daß die Abrüstung die beste und praktisch wirksamste Vorbereitung der allgemeinen Friedenssicherung ist, kann keinem Zweifel unterliegen.

Zusammentritt der Exekutive der Arbeiterinternationale

Brüssel, 12. Sept. (Funkdienst.) Die Exekutive der Arbeiterinternationale trat am Sonntag im Brüsseler Volkshaus unter dem Vorsitz von Henderson (Großbritannien) zu einer mehrtägigen Beratung zusammen. Sie nahm zunächst den Bericht des Sekretärs und des Kassierers zur Kenntnis. Anschließend entspann sich eine längere Debatte über die Vorschläge des Büros hinsichtlich der Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses. Schließlich einigte man sich demnach auf diesen Vorschlag, der dahin geht, auf dem kommenden internationalen Kongress im nächsten Jahre zuerst die Kolonialfrage, dann das Problem des Militarismus sowie der Abrüstung und schließlich die wirtschaftliche Lage während der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse zu verhandeln.

Am Nachmittag erfolgte im Brüsseler Volkshaus in Anwesenheit zahlreicher namhafter Führer der sozialistischen Bewegung aller Länder durch Henderson (England) die Enthüllung des Matteotti-Denkmal. Das Denkmal ist in der Wand des linken Saales des Volkshauses eingemauert. Nur einige Hundert Personen haben hier Platz, jedoch selbst zahlreiche belgische Führer und Parlamentsmitglieder keinen Einlaß finden konnten. Die Reden von Henderson und die Erwiderung des Generalsekretärs der belgischen Arbeiterpartei wurden durch Lautsprecher in dem Saal des Volkshauses und auf dem großen Vorplatz verbreitet. Die Enthüllungszereemonie wurde nach einer weiteren Rede von Turatti beendet mit einer Paraphrase auf die Internationale, die von dem Dirigenten der Brüsseler Königl. Oper vorgetragen ist und deren Vortrag von ihm begleitet wurde. Die erhebende eindrucksvolle Feier dürfte allen, die ihr beiwohnen durften, unvergänglich bleiben. In Zukunft wird der weiße Saal des Brüsseler Volkshauses den Namen „Matteotti-Saal“ tragen.

Berliner Fliegertag

Berlin, 12. Sept. (Funkdienst.) Am Sonntag fand in Berlin ein von fast einer halben Million Menschen besuchter Fliegertag statt. Der bekannte Pilot Kaufmann von Köpenick führte bei der Korfbildung von Kunstfliegern aus geringer Höhe zu Boden. Der Flieger kam allmählich mit einem Beinbruch und schweren Handabwärtungen davon. Abgesehen von diesem Vorfall nahm der Fliegertag einen durchaus zufriedenstellenden und ruhigen Verlauf. Er begann mit einem Aufstich von Freiballons unter Freilassung von mehr als 4000 Brieftauben, die zum größten Teil aus Holland und Süddeutschland stammten. Es folgten Flugvorführungen bekannter deutscher Schau- und Kunstflieger, über deren Einzelheiten das Publikum durch große Lautsprecher unterrichtet wurde. Den Höhepunkt bildeten die Kunst- und Rückenflüge des bekannten deutschen Fliegers Fieseler. Später folgten Fallschirmabstürze von vier gleichzeitig abpringenden Piloten. Ein Flugzeugunfall, das erstmalig veranstaltet wurde und sich über eine Strecke von 20 Kilometern erstreckte, bildeten den Abschluß der gelungenen Veranstaltung.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler über die Besoldungsreform

W. B. Maadeburg, 11. Sept. Auf der heutigen Tagung des Deutschen Beamtenbundes sprach Reichsfinanzminister Dr. Köhler über die Grundzüge der Besoldungsreform, mit denen sich die Reichsregierung in ihrer gestrigen Sitzung in allen wesentlichen Punkten einverstanden erklärt hat. Der Minister führte u. a. aus, die Besoldungsreform sei eine absolute Notwendigkeit, aber mit Rücksicht auf die Finanzlage sei sie auch jetzt im vollen Umfang noch nicht möglich. Die Finanzen des Reiches müßten unter allen Umständen in Ordnung bleiben. Innerhalb des von ihm festgesetzten Rahmens aber müsse das Beste getan werden, um der deutschen Beamtenschaft wieder die Lebensmittelfestigkeit zu geben, auf die sie Anspruch hat. Nicht nur hinsichtlich der Höhe der Besoldung, sondern auch hinsichtlich des ganzen Aufbaus sei eine Veränderung erforderlich. Die neue Reform baue sich auf dem Gruppenaufbau auf und bleibe in der Zahl der Gruppen im Rahmen des bisherigen. Es hätten aber innerhalb der bisherigen Gruppen starke Zusammenfassungen stattgefunden, namentlich bei den jüngsten Anfangs- und Aufstiegsgruppen. Die Beförderungsgruppen, also die jetzigen Gruppen 12, 11, 7 um, würden im Interesse der Beamtenschaft normalerweise nicht in besondere Gruppen geteilt, sondern durch unidirektionale pensiosfähige Zulagen herausgehoben. Durch diese Maßnahmen, die auch die Verschlechterung des Besoldungsalters aufheben, sei jetzt auch das Eintritten der Schlüsselung, die vielen Beamten trotz Eignung das Eintritten in eine Beförderungsstelle nicht ermöglichte, vollständig beseitigt. Die zweijährige Zulagefrist werde beibehalten, die Gleichstellung der weiblichen mit den männlichen Beamten sei verbessert worden. Die Frauenzulage sei in das Grundgehalt eingebaut. Erst auf dieses Grundgehalt werden die prozentualen Erhöhungen der Gehaltsätze gegeben. Das System der Kinderzulage werde beibehalten, aber wesentlich vereinfacht. Dabei werde die Differenzierung nach dem Alter der Kinder beseitigt, für jedes Kind soll bis zum 21. Lebensjahr ein gleichmäßiger Zuschlag von 20 M. gegeben werden.

Bei den unteren Besoldungsgruppen ergäben sich Erhöhungen im Durchschnittsbetrage von etwa 25 Prozent, bei den mittleren Gruppen durchschnittlich 21 Prozent, bei den höheren Gruppen etwa 18 Prozent. Hierbei handele es sich um Durchschnittsbeträge, jedoch Gruppen, die bisher stärker vernachlässigt gewesen seien, mit wesentlich höheren Sätzen bedacht wurden. So erhalte die bisherige Gruppe 2 neben einer namhaften Erhöhung des Anfangsbesoldung eine Erhöhung um 33 Prozent. Die Ruhegehaltsempfänger, Wartendebeamten und die Beamtenhinterbliebenen sollen mit den gleichen Erhöhungen bedacht werden. Der Wohnungsgeldzuschlag bleibe in der bisherigen Form beibehalten, das Christmasgeldverhältnis wird alsbald neu aufgestellt. Da die jetzigen Beamten von vornherein auch den Betrag des Fraueneinkommens in Höhe von 14 M. erhalten, tritt für sie eine entsprechende Kürzung des Wohnungsgeldzuschlages ein. Zugunsten der Schwerbeschädigten ist eine weitere Aufbesserung ihres Besoldungsalters beabsichtigt. Der Aufwand für die Durchführung des Besoldungsneues ist bei der Reichsregierung auf jährlich 135 Millionen berechnet, bei den Kreisbesoldungen auf 170 Millionen.

Die erhöhten Ausgaben dürfen keinerlei Erhöhungen der jetzt bestehenden Steuern nach sich ziehen, ebensowenig Tarifierhöhungen für die Eisenbahnen. Die Reichsregierung hoffe, daß die Länder und Gemeinden über die Höhe des Reiches nicht hinausgehen. Eine Verringerung des Finanzanschlages komme gegenwärtig nicht in Betracht, solange es sich um eine Erhöhung der Lebensmittelpreise an Länder und Gemeinden. Es wäre ein Frevel an der ganzen deutschen Volkswirtschaft, wenn diese Aufbesserung des Preisniveaus erhöhe. Die Reichsregierung werde nötigenfalls einreisen, um die verhängnisvolle Wirkung auf die Konjunkturbildung und die allgemeine Wirtschaftslage abzuwehren. Die Aktion der Reichsregierung sei getragen von einem starken Optimismus und dem unerschütterlichen Glauben an einen fortschreitenden Aufstieg.

Ist die Abrüstung hoffnungslos?

von General von Schönaich.

Trotz des Meeres der Tinte, das über das Abrüstungsproblem in letzter Zeit vergossen worden ist, sind wir heute der Lösung noch nicht einen Schritt näher gekommen. Jede Täuschung darüber wäre verhängnisvoll. Und doch muß die Lösung gefunden werden, wenn die Welt nicht in den Abgrund taumeln soll.

Die beiden einzigen Artikel, die vielleicht einen Fingerzeig geben können, sind von zwei führenden deutschen Sozialdemokraten geschrieben worden: Wilhelm Sollmann: „Abrüstung“ Gegenüber in der Interparlamentarischen Union“ und Hermann Schüßinger: „Der Abrüstungsschwund“. Schüßinger zeigt die derzeitigen Rüstungen der größten europäischen Militärstaaten und schließt mit den Worten: „Der Abrüstungsschwund, dessen Entlarzung und restlose Beseitigung — nach menschlichem Ermessen — erst möglich sein wird nach dem politischen Sieg der Arbeiterklasse über das Kapital.“

Sollmann schildert, wie die Studienkommission der interparlamentarischen Konferenzen von Washington und Ottawa einen Plan für die allgemeine Abrüstung ausgearbeitet hat, und welche Schwierigkeiten sich der Ausführung dieses Planes entgegenstellen. Den Kern dieser Schwierigkeiten legt er mit folgenden Worten bloß: „Militärs mögen unsere Legitimation zu solchem Tun bestreiten. Das wird sich ertragen lassen. Aktive Generale wird man als Gutachter in Abrüstungsfragen mit ebensoviele Vorlicht hören, wie etwa Schnapsbrenner in Fragen des Alkoholismus und Fleischer in den Fragen des Vegetarismus.“ Weiter schreibt er, daß ein amerikanischer Senator die Tanks als eine in seinem Vaterlande sehr populäre Waffe bezeichnet hätte. Und zum Schluß des Artikels kommt dann das Wort von „dem Völkertamp um das Petroleum“.

Ueber die zur Zeit fast unüberwindlich scheinenden Hindernisse gegen die Weltabrüstung kann danach niemand mehr im Zweifel sein. Die Menschen, die über die Abrüstung zu verhandeln haben, wollen in ihrem innersten Herzen garnicht abrüsten, entweder, weil sie ihr Leben lang im Banne des Gedankens gestanden haben, daß eine gute Politik nur mit dem Drohnippel einer starken Wehrmacht gemacht werden könne, oder weil sie Eroberungsmünze für ihre eigenen Wohlstandstendenzen haben, die sich nur gewaltsam erfüllen lassen.

Da es, so wie die Dinge heute leider nun einmal liegen, ziemlich aussichtslos ist, daß der Einfluß dieser Nichtabrüsterwörter in den verschiedenen Abrüstungskommissionen ausgeschaltet wird, gehört kein fruchtbarer Pessimismus dazu, das ganze Problem heute noch als unlösbar zu bezeichnen. Und doch wäre es Feigheit, gerade vom Standpunkt christlichen Friedenswillens, die Flinte ins Korn zu werfen.

Auch da gibt Sollmann uns einen wertvollen Fingerzeig, wo wir einhaken können, den Widerstand zu brechen. Auch ich gebe zu, daß die uns durch den Versailler Vertrag auferlegte Zwangsabrüstung, die uns unter der ausdrücklichen Zusage differtiert wurde, daß unsere Abrüstung der Beginn der allgemeinen Abrüstung sein sollte, ohne daß diese Verheißung von den Nachbarn wahr gemacht wird, unseren Nationalisten immer wieder Wasser auf die Mühlen treibt. Man kann das mit noch so vielen und stichhaltigen Gründen als unehrlich und falsch bezeichnen, aber an der Tatsache blind vorüber zu gehen, wäre alles andere als Realpolitik. Dieser Umstand ist es, der unseren Rechtsparteien die Massen, auch die im Innersten friedenswilligen, immer wieder zuzieht. Das aber treibt wieder den Nationalisten unserer Nachbarn die Massen zu. Europa bewegt sich eben in dem berüchtigten falschen Kreise. Aus diesem Kreise weisen uns die beiden Sozialisten den Ausweg, der auf der Linie ihrer Partei liegt.

Sollmann jagt sehr richtig: „Es gibt leider immer nur noch eine große ökonomische und geistig internationale Macht, die dem Kriege ganz ehrlich widersteht, die sozialistisch denkende Arbeiterklasse“. Daß die Pazifisten aller Länder demgegenüber nur kleine, verhältnismäßig einflusslose Gruppen sind, wissen wir Friedensfreunde selbst ganz genau.

Sollmann schließt seinen vortrefflichen Artikel mit folgenden Worten: „Als Sozialdemokraten eines entwaffneten Landes haben wir zu den Forderungen der internationalen Abrüstung eine günstigere Plattform als die anderen. Rufen wir sie dazu, den menschlichen Willen gegen den Krieg — und der ist noch drohend in der Welt — zu mobilisieren. Der Wille von Millionen von Menschen, rechtzeitig und zielbestimmt, ist nicht machtlos, so gewaltig und eigengeleglich die friedensfeindlichen Triebkräfte des Hochkapitalismus auch sein mögen.“

Ich glaube, daß jeder, auch der nicht rein marxistische, Friedensfreund diese Worte des Sozialisten nur unterstreichen kann.

Auf welchem praktisch, politischen Wege ist Sollmanns Forderung nun zu verwirklichen? Wenn die bisherigen Abrüstungskommissionen verjagt haben, und wie geschildert, voraussichtlich weiter verjagt werden, so müssen eben neue Kommissionen zusammen treten, und das können mit Aussicht auf Erfolg nur rein sozialdemokratische und pazifistische Kommissionen im Sinne des Sollmannschen Vorschlages sein. Gewiß werden hinter diesen Kommissionen zunächst nicht die Regierungen stehen, dafür wird hinter ihnen aber der latente Friedenswille nicht nur der organisierten Sozialisten sondern auch die Massen derer stehen, die heute noch unbewußte Mitläufer der Nationalisten und Kriegseinstreiter sind.

Wenn die Sozialisten aller Länder unter sich darüber einig werden, wo jeder von ihnen im eigenen Lande Breche in die Rüstungen legen soll, dann ist dadurch auch in die Weltabrüstung Breche gelegt. Wenn sie daneben für jeden Pfennig, den sie von den Militärbudgets abstreichen, die Erfüllung irgendeiner sozialen Forderung heischen, so werden ihnen auch die Millionen zuzukommen, die durch den Krieg fürperlich, feilsch und wirtschaftlich verelendet sind, die ihnen heute aber noch fremd gegenüber stehen, weil sie die wahren Ursachen ihres Elends selbst noch nicht erkannt haben. Daß die kleine Schar der nichtsozialistischen Friedensfreunde auf diesem Wege geschloffen hinter der Sozialdemokratie hergehen wird, bedarf nicht erst der Betonung. Nur eins ist dabei fester: Eile tut Not, denn die Vortruppen des „Petroleumkampfes“ stehen bereits im Vorpostenkampf!

Neue Zustände in Deutschland

Man schreibt uns: Anlässlich eines Stahlhelmtages und einer Pioniertagung für die Provinz Hannover, die dieser Tage in Göttingen abgehalten wurde, gab es eine ganze Reihe von Zwischenfällen und Provokationen. Für die Stahlhelmer redete der bekannte Oberleutnant A. D. Hüsterberg gegen den Reichswehrminister wegen seines Flanagenerlasses. Er warf Geßler vor, daß er damit die „Gräber der deutschen Soldaten entweiht“ habe. Die Rede des preussischen Ministerspräsidenten für Schwarzrotgold nannte er eine Taktlosigkeit und Brutalität. Das Ende des Rummels bildete schließlich die Annahme einer scharfen Resolution gegen den Reichswehrminister.

Auf der Tagung der ehemaligen Pioniere ging es noch etwas toller her. In einem ausschließlich schwarzwehrt dekorierten Saal spielte die Reichswehrlabelle in voller Uniform; auch eine Abteilung der Ulmer Traditionskompanie nahm daran teil. Die Reden waren durchweg republikanisch; ebenso waren die Vorträge bei denen Reichswehrmilitär und die Ulmer Traditionsoldaten besonders mitwirkten, absolut monarchistisch. Nur eine Probe eines Liebesraus, bei dem die Soldaten besonders laut singen und auf den Tisch schlagen mußten:

Hoch auf ausgleich
Dem Kaiser ins Reich,
Dem König ins Land,
Durch Wasser und Sand
u. w.

Damit die ganze Sache ganz originell wurde, wirkte auch der bürgerliche Gesangsverein „Sängerheim“ mit, dessen Vorsitzender der kommunistische Stadtvorordnete und Betriebsobmann bei der Eisenbahn, Kraus, ist. Kraus ist ein hervorragender Tenor eines Quartetts dieses Vereins und hat sich den ganzen Sonntag für Schwarzwehrt die Kehle wund geschrien und traktieren lassen.

Stahlhelm unterm Kreuz

Die Kirche als Weisheitsstätte für Stahlhelmschützen

Das Vorwärts wird geschrieben: Dem fälligen Feldbedarf Mittel in der Oberlausitz hatte jetzt seinen Stahlhelmtag. Es wäre nicht nötig, auch nur ein Wort über den Stahlhelm zu sagen, wenn nicht die Art und Weise der Feiern ein Bild zeichnen würde.

Daß die Kirche durch ihre Vertreter, die Geistlichen, vielfach den Segen zu solchen Feiern gibt, ist ja schon hinlänglich bekannt und braucht nicht mehr besonders erwähnt zu werden. Aber was da in Mittel vor sich ging, ist ein großer Skandal. Der Stahlhelmschützenrat, Kamerad Berg, wußte, wie es in dem Programm heißt, hatte die Weisheit übernommen, und die Weisheit fand in der Kirche vor dem Altar statt. Ob mit oder ohne Genehmigung der Kirchenbehörde, kann dahingestellt bleiben. Der brave Stahlhelmschützenrat führte unter anderem aus:

„Es ist erfreulich, daß in der Kirche die Einigkeit kommt, daß der Stahlhelm nicht der schlechteste Bundesgenosse ist. Mit der schwarzwehrtlichen Farben zur Freiheit, mit den anderen Farben in die Anschließung!“

Solche Worte eines Dieners der vom Staate unterhaltenen Kirche müßten alle aufrichtigen Republikaner verlesen, die der Kirche angehören. Aber aber gibt diesem Pastor das Recht, die Kirche zu staatsfeindlicher reaktionärer Propaganda zu mißbrauchen?

Internationale Kolonialkonferenz

Brüssel, 9. Sept. (Sig. Bericht.) Hier wurde am Freitag eine Kolonialkonferenz der sozialistischen Arbeiter-Internationale unter Vorsitz von Belgien-Holland eröffnet. Es waren anwesend: Vertreter von Belgien, Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, Schweden und der Sekretär der Internationale, Friedrich Adler.

Die Konferenz ist zurückzuführen auf einen Beschluß des internationalen Kongresses von Marseille, der dahin lautete, die Resolutionen der Konferenz der nächsten internationalen Konferenz zu sehen. Der Zweck der Konferenz war deshalb, diese Frage vorzubereiten. Die Konferenz erklärte sich mit dem von einer Unterkommission aufgestellten Fragebogen einverstanden. Dieser Fragebogen soll von den sozialistischen Organisationen der nächsten Tage mit sich die Resolution der Arbeiter-Internationale mit dem Ergebnis der heutigen Besprechungen befragen. Als Ergebnis der Besprechungen wurde Belgien in Vorschlag gebracht.

Laokoön.



Uffertumsforscher haben eine neue Deutung der berühmten Laokoöngruppe gefunden: sie stellt drei deutschnationalen Minister dar, die sich aus den Richtlinien zu befreien suchen.

Wotan, der Wolfshund

Eine Tiergeschichte aus Kanadas Wäldern von J. Oliver Curwood

37

(Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Niemals hatte sich der Patriarch zwischen zwei so gefährlichen, wilden Widersachern befunden wie jetzt! An Land war ihm Wotan überlegen, im Wasser der Otter. Er war schneller als die Fische, die ihm als Nahrung dienten. Seine Zähne waren wie Stahlmeißel — sein Körper schlank und starr, so daß er auch für die Fische unvorstellbar und unangreifbar war. Er war der größte Feind der Fische — gefährlicher als der Mensch! Er kam und ging wie eine verheerende Seuche. Besonders im Winter fürchteten sie ihn. Er griff die Fische nicht im Bau an, sondern tat das, was ein Mensch nur mit Sprengstoff fertiggebracht hätte — er machte einen Durchbruch durch ihren Damm. Hatte er sein Zerstörungswort vollendet, so fiel das Wasser, die Eisbede brach zusammen und die Fischebauten tauchten weit aus dem Wasser heraus. Dann folgte unerbitlich der Tod. Wenn das schwebende Wasser die Bauten freigelegt hatte, wenn der trockene Leich nur noch aus einem Wirrwarr von Eischollen bestand und die Temperatur 40 bis 50 Grad unter Null betrug, dann gingen die Fische in wenigen Stunden zu Grunde, denn trotz seines dicken Fells verträgt der Fische sehr wenig Kälte. Den ganzen langen Winter hindurch ist ihm das Wasser genau dasselbe wie dem Menschen der wärmende Ofen.

Doch jetzt im Sommer war die Furcht der Fische vor ihrem Feind nicht so groß! Der Schaden konnte geheilt werden, denn es war warm und Nahrung gab es in Hülle und Fülle. Zwei Tage lang trieb sich der Otter im Wasser und auf dem Teiche herum. Wotan hielt ihn für einen der Eindringlinge und versuchte einies Male vergeblich, ihn zu ertöden. Der Otter hielt sich flug außer Reichweite und beobachtete Wotan argwöhnlich. Keiner von beiden ahnte, daß sie Verbündete waren. Währenddessen setzten die Fische ihre Arbeit ungedrosselt und mit noch größerer Vorsicht fort. Das Wasser im Teiche war nun soweit gestiegen, daß die kleinen Ingenieure mit der Herstellung der Wohnbauten beginnen konnten. Am dritten Tage nach seiner Ankunft packte den Otter die Zerstörungswut. Schritt für Schritt unterluchte er den Damm dicht unten an den Fundamenten. Bald fand er auch eine schwache Stelle, die geeignet zum Angriff war. Mit den scharfen Zähnen begann er seine Tätigkeit. Zoll für Zoll wühlte er seinen Weg mit dem kleinen kegelförmigen Kopfe durch den Damm. Ununterbrochen

neigte er an den Zweigen und dem Zement. Ein rundes Loch von etwa zwanzig Zentimetern Durchmesser entstand. Nach sechsstündiger rastloser Arbeit hatte der Otter den zwei Meter breiten Damm durchbrochen.

Durch das Loch begann ein Wasserstrom zu stürzen — schon nach einer halben Stunde war das Wasser im Teiche merklich gesunken — und die Kraft des stürzenden Wassers vergrößerte das Loch mehr und mehr. In einer weiteren halben Stunde standen die Fundamente der Bauten, die dreißig Zentimeter unter dem Wasserpiegel gelegen hatten, im Trocknen.

Wotan und Grauwolf verbargen sich an der Südküste des Teiches und starrten beobachtend Wotan die Veränderung, die vor sich ging. Sie hörten das gleichmäßige Rauschen des Stromes, der durch den Dammbrech flürzte, und Wotan sah den Otter auf den Gipfel des Damms heraufkriechen. Dort schüttelte er den glänzenden Leib, daß die Tropfen fliegen und taute sich dann lauernd nieder wie eine riesige Wasserratte.

Jetzt entdeckte der Patriarch, daß sich irgend etwas ereignet haben mußte, entdeckte, wie das Wasser von den Bauten zurückwich und schlug Lärm. In wilder Aufregung schwammen die Fische an der Oberfläche des Wassers durcheinander — dann eilten sie schnell von Ufer zu Ufer ohne auf ihre beiden Feinde zu achten. Der Patriarch und die älteren Fische gingen an, den Damm zu untersuchen. Da lauschte der Otter mit knurrendem Schrei mitten unter sie. Das Wasser fiel mehr und mehr und die Aufregung der Fische vergrößerte sich von Minute zu Minute. Sie verließen den Feind am Lande — mehrere der jüngeren Mitglieder der Truppe trogen auf der Windbruchseite ans Ufer. Gerade wollte Wotan durch die Weiden zurücksteigen, als einer seiner Gegner durch den Schlamm herantastete. In zwei Sprüngen war Wotan bei ihm und fiel knurrend über ihn her. Den kurzen wilden Kampf haben die anderen Fische und retteten sich schnell an das andere Ufer des Teiches. Als der Patriarch die Stelle des Dammbrech geschaut hatten, war das Wasser schon bis zur Hälfte gesunken. Sofort machte man sich an die Wiederherstellungsarbeiten. Zweige und Äste von beträchtlicher Größe waren notwendig und um sie zu erreichen, mußten die Fische ihren schweren Körper über eine Strecke von zehn bis fünfzehn Metern durch den weichen Schlamm schleppen. Die Furcht vor Wotans Fangzähnen hielt sie nicht mehr zurück — jetzt kämpften sie ums Leben der Gesamtheit! War der Dammbrech nicht bald geschlossen, so blieb kein Wasser mehr im Teiche und dann waren sie ihren schädlichen Feinden hilflos ausgeliefert. Für Wotan und Grauwolf kam nun die Stunde, in der sie ihren Haß betrieblen konnten. Zwei weitere Fische fielen ihnen in dem weichen Schlamm zum Opfer. In der Senkung des Wind-

bruchs schnitten sie dreien der Eindringlinge den Weg ab und rissen sie in Stücke. Weiter aufwärts am Bach fing Wotan noch einen jungen Fische und tötete ihn mit einem einzigen Biß.

Spat am Nachmittag hatten der Patriarch und seine Ingenieure den Damm wieder hergestellt. Das Wasser fing wieder an zu steigen, und damit hörte die Schlichterei für Wotan und Grauwolf auf.

Eine halbe Meile den Bach aufwärts lag der große Otter auf einem Baumstamm und starrte träge in die letzte Glut der untergehenden Sonne. Am nächsten Tag wollte er sein Zerstörungswort von neuem aufnehmen.

Aber es sollte anders kommen. Wotan und Grauwolf, die vorsichtig den Bach hinaufgeschlichen waren, haben den Asten halb schlafend auf dem Baumstamm liegen.

Reglos wie ein Klotz lag der Otter beuglich in den letzten Sonnenstrahlen, müde von der Arbeit des Tages, laß er reichlich genossener Nahrung und jede Vorsicht außer acht lassend. Er war über 10 Jahre alt — groß und grau. Bisher war es keinem Menschen gelungen, ihn zu fangen. In seine Falle war er von einem auch wenn es die Fallenssteller noch so flug angingen. Die Schmalen Durchlässe, die sie für ihn aus Steinen und Holzern gebaut hatten, damit er in die fähigsten Bänken der Falle geriet, hatte er nicht mißtraulich und vorsichtig gemieden. Einige Trapper hatten ihn gefangen und lange vergeblich verucht, den glatten Furchen mit dem weichen Fels zu ertöden, der es wert war, von einem Büchsen oder König getragen zu werden. Schon längst hätte sein graues Fell den Weg nach London, Paris oder Berlin gefunden, wenn der Otter nicht so schlau allen Ver suchen, seiner habhaft zu werden, Trost geboten hätte.

Doch jetzt war es Sommer. Jetzt würde ihn kein Trapper ertöden haben, weil sein Fels wertlos war. Das mußte der Otter genau und fürchtete um die Adressen keinen Menschen.

Nach immer noch weiteren Spuren der Eindringlinge suchend, traten Wotan und Grauwolf den Bach hinunter. Der Wind war günstig und brachte ihnen die Witterung des Otters. Geruchlos schlichen sie näher — der widerliche Geruch des Wasserfisches ertödete sie auf neue und sie glaubten, einen der Fische vor sich zu haben. Nach ein paar Augenblicke sah Wotan den großen Otter schlafend auf dem Baumstamm liegen. Auf Wotans leise Warnung rückte Grauwolf zurück und ließ ihn allein vorgehen. Es wurde dunkel — dämmernd — die goldenen Strahlen der Sonne waren verblichen — fern am Horizont züngelte noch ein roter Schein in das Grau der heraufziehenden Nacht. Tief im dunklen Gehölz schrie die Galtelagend wie ein weinendes Kind. Der Otter atmet in tiefen Zügen — leise sadte sein grauer Leib.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarz-weiß-rote Glossen

Ein Beitrag zu dem Thema Stahlbad und Stahlhelm. Ein sozialdemokratischer in Düsseldorf als Krankenpatient in das katholische Marienhospital eingewiesen. Der Krankenwärter war Stahlhelmann, der am Verfassungstag die schwarz-rot-goldenen Farben trug, bald darauf in voller Stahlhelmannform den Verfassungstag feierte. Der Mann war ebenfalls ein Stahlhelmann, der während der Patienten als Gehilfe entließ, ohne ihn behandelt zu haben und folgende Begründung dazu lieferte: Er sei auch im Felde gewesen, und alle die im Felde gewesen wären, hätten eben ein Stahlhelmbrot gegessen. Der Patient war kein Stahlhelmann, sondern trug das schwarze Kreuzabzeichen.

Es scheint, daß da von Stahlhelmlenten ein katholisches Krankenhaus nach der Methode Weltkriegs-Stahlbad betrieben wird.

Das Rote Kreuz soll eine politisch durchaus neutrale Organisation sein. Es wird zum guten Teil finanziert durch freiwillige Spenden, die für den guten Zweck gegeben werden und weniger politisch stehen würden, wenn im Roten Kreuz eine politische Tendenz sichtbar hervortreten würde. In Königsberg und Umgebung veranstaltete kürzlich das Rote Kreuz einen allgemeinen Sammelabend. Die Rote Kreuz-Schwester, die in den Zügen der Samland- und in den Badoerinnen sammelten, trugen nicht nur das Rote Kreuz-Abzeichen, sondern dazu noch schwarz-weiße Schärpen. Eine Erklärung auf die schwarz-weiße Gefinnung des Publikums in Badoerinnen, zugleich eine Demonstration der eigenen Gefinnung. Selbstverständlich muß bei so einem Benehmen das republikanische Publikum den Schluss ziehen: Das Rote Kreuz ist eine monarchistische Tendenzorganisation, eine schwarz-weiße Parteiorganisation.

Schwarz-weiße Parteimänner mißbrauchen mit der größten Unselbstlosigkeit die Organisationen und die Aemter, in denen sie arbeiten sind, um antirepublikanische schwarz-weiße Parteiprogramme zu betreiben. Der Leiter eines Weimarer Gymnasiums, Herr Oberstudienrat Siebert, hat den Jahresbericht der Schule, der die Jahre der Berichte von 1918 bis 1927 schließt, zu einer infamen Tendenzschrift gegen die Republik ausgearbeitet. Die Dolchstoßlegende, der 9. November, der Tag der ewigen Schande, die willkürliche Annahme der Waffenstillstandsbedingungen durch die Volksbeauftragten (natürlich in Anführungszeichen), das Vorgehen der Regierung nach der Ermordung Rathenaus, eine unzulässige Willkürlichkeit, dazu eine Reihe von nicht nachprüfbar angelegten Angriffen gegen frühere sozialdemokratische Minister. Würde einer dieser wird gemordeten Oberlehrer in hohem Ansehen aus dem Amte fliegen, so würden die anderen bald nach ihm folgen. An der Spitze des zuständigen Ministeriums in Thüringen steht — der Demokrat Paulsen.

Die Keil von Konnersreuth

München, 9. Sept. (Eig. Bericht.) Der Regierungspräsident der Provinz, v. Winterstein, hat die Schulbehörden seines Kreises, auch Konnersreuth, angewiesen, den Volksschullehrern anzuzeigen, daß sie Schulklassen oder Teile von solchen nach Konnersreuth führen oder die Schulkinder zu Einzelbesuchen von Konnersreuth bei der Theresie Neumann anfragen. Auch die eben erwähnte Jahreskonferenz der bayerischen Bischöfe in Freising in einer Kundgebung an die katholischen Geistlichen und Würdenträger der bayerischen Volkspartei nicht radikal genug ist. Die Konnersreuth-Konferenz anordnet und angeordnet, vorläufig alle Besuche von Konnersreuth einzustellen.

Die Konnersreuth-Konferenz ist im 20. Jahrhundert den Wundern doch nicht überdrüssig.

Zuzug zum Blechhelm

München, 9. Sept. (Eig. Bericht.) Der Stahlhelm hat in München Zuzug von Wittelsbacher Monarchisten erhalten. Die Gruppe des bayerischen Treubundes unter Führung eines Oberstleutnants, der seit 2 Jahren der Leibarzt des Wittelsbacher Königs ist, ist offiziell dem Stahlhelm beigetreten. Der Treubund ist eine Abspaltung des „Bayerischen Königsbundes“ aus jenen aktivistischen Elementen, denen die monarchistische Politik der bayerischen Volkspartei nicht radikal genug ist. Dem Organ dieser Gruppe, dem „Bayerischen Herold“, ist schon in längerer Zeit die faschistische Einstellung dieser Leute zu erkennen.

August Forel 80 Jahre

Dem Forscher und Sozialisten ein Wort des Dankes
Von Karl Dört

Lebende heute geben über viele unserer Zeitgenossen. Man erinnert sich ihres 80. Geburtstages, feiert ihren 80. Geburtstag, und weiß nicht mehr wofür mit den vielen Ehren, die man ihnen zuerkannt hat, die vielen Auszeichnungen, die man ihnen zuerkannt hat, die vielen Auszeichnungen, die man ihnen zuerkannt hat. Man erinnert sich ihres 80. Geburtstages, feiert ihren 80. Geburtstag, und weiß nicht mehr wofür mit den vielen Ehren, die man ihnen zuerkannt hat, die vielen Auszeichnungen, die man ihnen zuerkannt hat, die vielen Auszeichnungen, die man ihnen zuerkannt hat.

Man erinnert sich ihres 80. Geburtstages, feiert ihren 80. Geburtstag, und weiß nicht mehr wofür mit den vielen Ehren, die man ihnen zuerkannt hat, die vielen Auszeichnungen, die man ihnen zuerkannt hat, die vielen Auszeichnungen, die man ihnen zuerkannt hat.

Die Abkehr des englischen Gewerkschaftskongresses von Moskau

zeigt deutlich, daß die Marschroute, wie sie die deutschen Vertreter auf dem Pariser Gewerkschaftskongress für den I.G.B. gefordert haben, richtig war. Der I.G.B. zeigte Moskau die kalte Schulter, das hat aber nicht zum Bruch der Engländer mit dem I.G.B. geführt, wie vielfach befürchtet wurde. Noch vor einigen Tagen glaubte der Vorsitzende des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, S t e n h u i s, die Verpflichtung des I.G.B. mit den Russen ernstlich zu unterhandeln damit begründen zu müssen, daß eine Unterhandlung mit den Russen das Vertrauen der Engländer in den I.G.B. wiederherstellen würde. Mit Recht hob demgegenüber das führende sozialistische Organ Hollands *Het Volk* hervor, daß das nichts weiter als eine Vermutung sei; denn in England selbst gingen die Meinungen über Rußland weit auseinander und der Wunsch, mit ihnen zusammen zu arbeiten, sowie der Glaube an diese Möglichkeit hätten wesentlich abgenommen.

Die Deutschen und mit ihnen zusammen der größte Teil der kontinentalen freien Gewerkschaftsbewegung haben die Enttäu- lung der englischen Gewerkschaftsbewegung seit dem großen Streik psychologisch durchaus richtig bemerkt. Wenn auch die Engländer noch nicht entfernt die traurigen Erfahrungen mit den Kommunisten machen mußten, wie die kontinentale Gewerkschaftsbewegung, so haben doch die Kostproben des letzten Jahres genügt, um Ernüchterung und Wandel zu schaffen. Die Art der Moskauer Liebeswerbungen kann auf die Dauer eben niemand aushalten.

Die Verständigung der Engländer mit dem I.G.B. wird jetzt, nachdem in Edinburgh gegenüber den Russen reiner Tisch gemacht worden ist, sicherlich ohne allzu große Schwierigkeiten vor sich gehen. Nach der grundsätzlichen Klärung der Situation und Annäherung der Geister, die von niemand mehr bestritten wird, als von den deutschen Arbeitern, die immer auf ein Zusammenarbeiten mit den englischen Gewerkschaften das größte Gewicht gelegt haben, wird die Regelung der Personenfrage im Vorland des I.G.B. bald sachlich-zweckmäßig und kameradschaftlich gelöst sein.

Der Verlauf des Edinburgher Gewerkschaftskongresses ist ein Beweis dafür, daß das Pariser Gewerkschaftskongress, wie wir nach der Tagung des I.G.B. sofort hervorgehoben haben, sein Gutes gehabt hat. Es hat reinigend gewirkt — auch in England. Das Risiko, das sich nach den Behauptungen der Moskauer der I.G.B. in Paris selbst bereitet haben soll, ist ganz auf Seiten Moskaus.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

5 Todesurteile bestätigt

Leipzig, 9. Sept. (Eig. Bericht.) Der Ferienstrafenrat des Reichsgerichts bestätigte am Freitag in längerer Sitzung fünf Todesurteile. Er beschäftigte sich unter anderem mit dem 26-jährigen Raubmörder Karl Böttcher aus Berlin, der vom dortigen Schwurgericht am 2. Juli wegen Doppelmordes zweimal zum Tode, wegen Raubüberfalls, Diebstahls, Diebstahls und Nötzung zu 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Böttcher hatte im Juli 1926 die 10-jährige Genta Eckert in ein Kornfeld bei Carow gelockt, sie erwürgt und verewaltigt. Danach hatte er in einem Wäldchen bei Straußberg die Gräfin Lamböberg ermordet und deren Leiche beraubt. Gegen das Urteil war vom Verteidiger Revision eingelegt worden. Der Strafenrat verwarf die Revision und bestätigte das Urteil.

Das Schwurgericht Leipzig hatte am 18. Mai das Ehepaar Dudda wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt. Im Dezember 1924 hatte die Ehefrau Dudda ihrem Pflegevater Kossig Arsenik ins Essen gemischt, woran er verstarb. Im August 1925 hatte dann der Ehemann Dudda die Witwe Kossig erdrosselt. Die grausame Tat war von beiden Verbrechern mit Ueberlegung ausgeführt, um sich in den Besitz einer Erbschaft zu setzen. Die von der Ehefrau Dudda eingelegte Revision wurde vom Strafenrat verworfen und das Urteil bestätigt.

Der Arbeiter Adolf Köpcke war wegen vorfälligen Mordes vom Schwurgericht Prenzlau am 15. Juni zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Im Februar hatte Köpcke einen Gefährten, von dem er wußte, daß er Geld bei sich führte, auf der Eberswalder Landstraße erschossen und ihm seiner Burschenschaft beraubt. Gegen das Urteil hatte Köpcke Revision eingelegt, das Reichsgericht verwarf dieselbe.

Am 14. Februar wurde in einem Wäldchen bei Zweibrücken die Leiche der Arbeiterin Emma Grumm gefunden. Der Verdacht richtete sich sofort auf den Tagelöhner Ludwig Härtel. Durch Blutspuren am Rode und das bei der Leiche gefundene Beil wurde er der Tat überführt und vom Schwurgericht in Zweibrücken zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Härtel legte Revision ein, die der Strafenrat verworfen und das Urteil bestätigte.

Das Schwurgericht in Münster hatte den Fleischer Heinrich Kortmann wegen vorfälligen Mordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte unterhielt ein Liebesverhältnis mit seinem Dienstmädchen und wollte seine Ehefrau los sein, um das Dienstmädchen heiraten zu können. Die Ehefrau, die katholisch war, wollte in eine Ehecheidung nicht ein. So entschloß sich Kortmann, seine Frau zu töten. Er stieß sie von einer Brücke in einen Baldbach hinter, in dem sie ertrank. Dann täuschte Kortmann einen Unglücksfall vor, wurde aber der Tat überführt. Der Ferienstrafenrat, der sich mit der Revision über Kortmanns Beschäftigung, verwarf dieselbe und bestätigte das Urteil.



Nichts stört Baby's süßen Schummer-Mutti wäscht alles was seine zarte Haut berührt in

LUX
SEIFENFLOCKEN
«SUNLICHT» MANNHEIM

Der Lehrer der vierten Klasse ließ das Weihnachtslied „Es ist ein Kold“ entzerrungen“ nach Diktat aufschreiben. In einem der Hefte fand er darauf den Schluss des schönen Liedes:

„Das Blümlein, das ich meine, davon Jesus sagt, hat uns gebracht alleine Marie, die reine macht.“

„Wieviel Gebote gibt es, Karl?“
„Jehn, Herr Lehrer!“
„Richtig. Und wenn du eins davon brichst, was ist dann?“
„Dann bleiben noch neun übrig.“

In der Grundschule behandelte der Lehrer nach allen Regeln pädagogischer Kunst den Bibeldruck: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohlereben!“ Am nächsten Tage soll der Spruch von Richard, dem Sohne eines hohen Beamten, wiederholt werden. Richard spricht die gefälligen Worte: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohlereben.“

Theater und Musik

Badisches Landestheater. Man schreibt uns: Die Kräftigung der kunstliebenden Bevölkerung im ersten Kunstinstitut ihrer Hauptstadt, dem Landestheater, hat zu Beginn der neuen Spielzeit infolge der billigen Preise einen weiteren erfreulichen Fortschritt gemacht, der den Besuchern der ersten Vorstellungen bereits allgemein insofern angenehm auffiel, als sie viele Gleichgesinnte ihrer Gesellschafts- und Standestreise nach langer Zeit wieder verjammelt fanden. Trotz der noch nicht beendigten Zeit der Schul- und Gerichtsferien sowie der Urlaubsreisen ist schon jetzt durch die bedeutende Steigerung der Zahl der Plakmieter und der Plakmischerungen ein wesentlich besserer Stand der Dauerbesucher als zu Ende der vorigen Spielzeit gesichert. Dank der Treue und Anhänglichkeit der bisherigen Dauerbesucher und des von Vertrauen zeugenden Entschlusses neuer Theaterfreunde zur Plakmiete verspricht das Landestheater wieder der Mittelpunkt der gesellschaftlichen Zusammenkunft zu künstlerischen Erlebnissen zu werden. Damit wird dem Landestheater wieder das Stammpublikum gewährt, dessen ein Kulturtheater zur Erfüllung seiner künstlerischen Aufgaben und seiner finanziellen Verpflichtungen notwendig bedarf. Das Landestheater selbst wird bestrebt sein, durch das künstlerische Programm, das es in vollendeter Ausgestaltung seinen Stammpublikum bieten will, die ihm aneignete Anhänglichkeit würdig zu vergelten.

donnerst undankbar, wo wir wissen, daß Professor Forel ein alter, bewährter, lorch zugewandter Genosse ist, der schwere Kämpfe auszufechten hatte, während seiner Professorenzeit, seiner Tätigkeit an der Universität. Man vergaß es ihm nicht, daß er, der berühmte Ameisenforscher, der große Ethiker, sich zur Sozialdemokratie bekannte, für die Idee des Sozialismus kämpfte, nicht als literarischer Professor, sondern als Kämpfer, und der ein waderer Führer der Schweizer Sozialdemokratie wurde.

Wird er vielleicht deshalb vergessen? Trotz seiner unstrittig großen Verdienste?

Berechtigt ihn, der alte Forel freut sich doch nur darüber, uns aber läßt dem alten Manne in Voorne, dem verstorbenen Städtchen am Genfer See, einen Gruß senden als Beweis unserer Treue und Gefinnung.

Er kämpfte für die soziale Befreiung der Arbeiterklasse. Mittel war ihm das Wort und die Schrift. Er kämpfte gegen den Alkoholisismus. Er wurde der anerkannte Führer der Affinitäten. Sie danken ihm. Und sein Kampf gilt dem Wudertum. Wer je die zeituelle Not empfand, denken still und eindringlich des 80-jährigen Forel, der verdient, genannt und gefeiert zu werden.

Kindermund und Bibelwort

Klein Ursula erzählt biblische Geschichte: „Unser Kaiser Augustus ließ ausfindeln, daß jeder in sein Dorf gehe. Da mußten Joseph und Maria auch hin. Aber sie konnten nirgend unterkommen. Der Mann vom ersten Hotel sagte: „Ich nehme überhaupt keine Leute auf.“ Beim zweiten Hotel hieß es: „Hier ist alles besetzt.“ Da gingen sie zum dritten. Der Mann hieß Joseph von früher und sagte: „Bei mir ist auch alles voll, aber du kannst im Stall mit schlafen gehen.“ So mußten Joseph und Maria im Stroh zu Bett gehen. Nachts riefste es plötzlich im Stroh, und da saate Maria zu Joseph: „Du, Joseph, laus doch mal das Licht an, ich glaube, wir haben ein Kind gefriegt.“ Und schon sangen die Engel; Ehre sei Gott in der Höhe.“

Der Lehrer hat die Geschichte von Jakobs Dienst bei Laban erzählt. Fröhlich wiederholt:
„Jakob diente bei Laban 20 Jahre; dafür bekam er manchmal die älteste und manchmal die jüngste Tochter.“

In der Schule wurde gefragt: „Was sagte Gott der Herr zur Schlange im Paradies?“
„Auf dem Bauche sollst du kriechen und Staub wischen, den Leben lana.“ (1. Mose, 3,14.)

Klein Eichen hat in der Religionsstunde den Lehrer sagen hören: „Gott ist ewig.“ Bei Tisch, beim Verzehren ihres Reisbrot, unterbricht die Kleine plötzlich ihre Tätigkeit und sagt: „Du, Mutti, der liebe Gott ist immersu.“

„Gott ist ewig.“ Bei Tisch, beim Verzehren ihres Reisbrot, unterbricht die Kleine plötzlich ihre Tätigkeit und sagt: „Du, Mutti, der liebe Gott ist immersu.“

wir sind heute groß und kräftig, wir verfügen über große Zellen. Aber befinden sich diese Zellen nicht vielfach bloß auf dem Papier? Haben sie Schritt gehalten mit der gewaltigen Entwicklung der Leibesübungen im letzten Jahrzehnt? Das kann doch keiner behaupten. Und im übrigen machen es nicht die Zahlen, sondern nur des Lebens, das hinter ihnen steht."

Ein Spielplatz für die Bundeschule

Der Leipziger Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sport-Landes ist vom Rat der Stadt Leipzig der Streifen als Spiel- und Sportplatz in Erbpacht übergeben worden. Die Anlage, die bisher ein öffentlicher Spielplatz war, ist 10 Minuten von der Schule entfernt. Der Platz hat einen Flächeninhalt von 30 000 Quadratmeter. Das Gelände soll folgende Einteilung erhalten: eine große Übungsfläche für Handball und Fußball, mit einer Rundbahn von 400 Meter Lauflänge. Daneben wird eine gerade 100 Meter-Bahn angelegt. Ferner sind Sprunggraben und Wurflöcher vorzusehen. Auf einem weiteren Geländebestand werden drei Tennisplätze angelegt. Gestellt ist ferner die Einrichtung

einer Übungshalle in den Ausmaßen von 60 auf 25 Metern. Sie soll die Möglichkeit bieten, zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterungsart Spiel und Sport durchzuführen. Mit dieser modernen Sporthalle sind selbstverständlich Bad- und Kochgelegenheiten verbunden; Sitzungszimmer und Aufenthaltsräume werden dem Bau verollständigen. Schließlich hat die Bundeschule die Aussicht, ein Waldstück durch Pachtvertrag zu erhalten, in dem eine Waldschule und eine Skibahn geschaffen werden sollen.

Schwarz-weiß-rote „Olympiade“

Der bürgerliche Reichsausschuß für Leibesübungen hat beschlossen, auf der Amsterdamer Olympiade neben der Reichsflagge auch die... Handelsflagge zu hissen, d. h. also schwarz-weiß-rot zu fliegen. Es ist zwar unerfindlich, was der Sport mit dem Handel gemein hat, höchstens kommt der Handel in Betracht, der mit Spielern der bürgerlichen Fußballvereine betrieben wird. Dieses Verhalten des Reichsausschusses zeigt aber wieder einmal deutlich, wie es um die angebliche Neutralität der bürgerlichen Sportverbände bestellt ist.

Gewerkschaftsbewegung

Die begrenzte Bezugsdauer der Erwerbslosenfürsorge

Der Reichsarbeitsminister hat, wie amtlich bekannt wird, angeordnet, die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes die allgemeine Höchstbezugsdauer in der Erwerbslosenfürsorge mit Wirkung vom 12. September 1927 ab grundsätzlich wieder auf das regelmäßige Maß von 26 Wochen festzusetzen. Bis zu 39 Wochen darf die Unterförmigkeit nur noch in folgenden Berufen gewährt werden: Gärtner, Metallverarbeitung und Maschinenindustrie, Lederindustrie, Holz- und Holzstoffgewerbe, Bekleidungsindustrie und Gastgewerbe. Die Befugnis der örtlichen Stellen, zur Vermeidung unbilliger Härten die Unterförmigkeit im Einzelfalle bis zu 13 Wochen zu verlängern, bleibt unberührt.

Das Vorhaben des Reichsarbeitsministers kann bei der Arbeiterschaft ein Gefühl des Unnützes hervorrufen. Weil die Bestimmungen der Erwerbslosenfürsorge nach dem Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung zunächst noch etwa ein halbes Jahr in Kraft bleiben sollen, wird jetzt plötzlich, rasch vor Torschlus, die Höchstbezugsdauer verkürzt. Komme man sich nicht mit der Entlastung, die die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes bereits mit sich bringt, zufriedener geben? Mit Bitterkeit muß die Arbeiterschaft feststellen, daß man ihr gegenüber sehr schnell dabei ist, die mühsam erlangten Unterförmigkeiten abzubauen, während auf der anderen Seite den Schwierigkeiten des Unternehmertums weitherziger Rücksicht entgegengebracht wird. Kaum sind z. B. die Klagen der landwirtschaftlichen Unternehmer über Unwettbewerbsfähigkeit laut geworden, haben sich auch schon die maßgebenden Stellen bereit, Steuer- und Kreditvergünstigungen auszuwirken. Wer hat, dem wird gegeben, wer nichts hat, dem wird nichts gegeben, wie bei den Arbeitslosen, denn genau darauf achtet, damit ihm ja nicht ein paar Groschen zuviel zugeföhrt werden.

Oesterreichische „Militärkapellen“

Von Oesterreich aus erziehen sich, wie der Deutsche Musikerverband mittelt, seit einiger Zeit allenthalben nachgemachte Militärkapellen als Heuschreckenschwärme über Deutschland, so z. B. die sogenannten Original-Deutschnormalkapellen des Infanterieregiments Hochdeutschmeister Nummer 4 (Wiener Edelknaben). Zu der Gehaltsliste einer dieser Kapellen heißt es u. a.: „Sämtliche Musiker sind vollständig militärisch ausgebildet, wie sie im Frieden hier täglich bei der Bughauptrückbildung dem Kaiser Franz Josef I. konzertieren. Es sind auch keine Schwierigkeiten mit den deutschen Musikerverbänden, da die Kapelle den Geleitbetrie der Musikerverbände inne hat.“

Es entwirrt nicht den Tatsachen, daß keine Schwierigkeiten mit den deutschen Musikerverbänden bestehen. Die in Deutschland herumziehenden Hoch- und Deutschnormalkapellen, ungefähr zehn an der Zahl, sind alles Imitationen. Nach Angaben des österreichischen Musikerverbandes und des Hoch- und Deutschnormalkapellenverbandes hat keiner dieser Musikanten jemals bei den Hoch- und Deutschnormalkapellen gedient. Alle diese Kapellen bestehen aus blutigen Dilettanten.

Neuerdings beklagt ein Agent Hippolyt Böhm aus Graz, daß die Kapellen, die sich hier als Regimentskapellen des österreichischen Alpenjäger-Regiments Steiermark Nr. 10, von der die Hälfte Zivilisten und Dilettanten sind, die folgende österreichische Regimentskapelle und neuerdings soll eine nachgemachte österreichische Regimentskapelle des Bostisch-Bergregiments Infanterieregiments Nr. 1 Wien auf Deutschland losgelassen werden. Das Gehaltsgeheimnis des Agenten Böhm grenzt an unläuterer Wettbewerb und bedeutet eine Verletzung des deutschen Publikums. Die dem Unfug muß beseitigt werden, sonst saubern hundige Agenten noch Dutzende ebensolcher Militärkapellen aus den Wäldern.

Gerichtszeitung

Ein Rechtskonsulent als Bauernfänger

im Karlsruhe, 8. Sept. Vor dem Strafgericht erziehen der hier wohnhafte frühere Rechtskonsulent Paul Karl v. Cudnochowski. Er begann als Bäcker seine berufliche Laufbahn, füllte um, wurde Kaufmann, worauf er sich hier als Rechtskonsulent niederließ. Das Recht war aber bei ihm nicht in guten Händen — heute muß er sich als Vertreter für seine und Lebensmittel durchschlagen. Die Einkünfte, die ihm sein leiblicher Beruf brachte, waren nämlich nicht das für den Rechtswissenschaftler übliche Maß, sondern nur ein bescheidenes. Die Praxis war bescheiden, so daß es geboten erschien, sich nach einem Nebenberuf umzusehen, denn an Zeit fehlte es nicht im geringsten. Ein Tageskonkurrenz hatte die Frau eines gewissen Schloßers. Ihr Mann hatte ein Nebenberuf einen Arbeiter-unfall erlitten und die Frau wollte, eine Rente zu erhalten. (Die Hoffnung war nicht berechtigt, da ihr Mann verstarb.) Sie erbat Konzessionen des Rechtskonsulenten mit der Wahrnehmung ihrer Vertretung. Dieser hörte sich den Fall an — ohne viel von der Rechtsverförmung zu wissen — und verlangte zunächst 20 Mark Vorlage für Vermählungen und Auslagen. Die Frau schickte ihm die Vorlage und er ermäßigte seine Ansprüche auf 20 Mark. Nachdem sie das Fahrrad ihres Mannes auf Pfandhaus getragen hatte, erlaubte die Frau, die mit Vermählungen rechnen muß, das Sonorat.

Der Rechtskonsulent hatte der Frau versprochen, an den Abheben von Geld und mehrere Arbeiter zu vernehmen, um daraufhin ein Verfahren bei der zuständigen Behörde einzuleiten. In Wirklichkeit hatte er nichts unternommen. Als die um eine Rente besorgte Frau wieder bei ihm erschien, sagte er ihr, er habe sich nach Hause gehen und schlafen; er werde die Sache schon machen. „aber fragen Sie mich nicht die —!“

Später teilte ihr dann Cudnochowski mit, es sei ein Termin angesetzt. Das war Schwindel, denn er hatte den Unfall überhaupt nicht angeordnet. Nichtsdestoweniger stellte er der Frau für Februar ds. Js. eine weitere Rechnung aus über 35 Mark für „Stundenlohn“, Vermählungen, Seelen, Forti. Auch für einen großen Mahnbrief brachte er noch Porto in Anrechnung und ging weiter, sein Honorar von dem Lohn des Mannes abziehen zu lassen. Nachdem der Frau — zu spät — offenbar wurde, daß umsonst in die Augen gestreut und das lauer verbundene Geld umsonst ausgegeben worden war, erlieferte Anzeige gegen Cudnochowski wegen Betrugs. Er erhielt vom Amtsgericht einen Strafbefehl, der auf drei Monate Gefängnis lautete. Auf den Einspruch des Angeklagten kam der Fall vor den Einzelrichter.

Der Anklagevertreter kennzeichnete das Verhalten des Angeklagten als Beispiel der Gemeinheit und schlimmste Bauernfänger. Es handelt sich um einen klaffenden Betrugsfall, bei dem während ins Gemisch fälle, daß der Angeklagte bereits einmal wegen Betrugs vorbestraft ist. Das Gericht mußte in der Strafanzeige — der Strafantrag lautete auf drei Monate Gefängnis — berücksichtigen, daß die betrogene Frau unter größten Entbehren litt und Opfer den zu Unrecht verlor, für sie hohen Betrag Geld und wieder nichts aufbringen mußte. — Rechtsanwalt Weiler unterförmte die in der Anzeige des Angeklagten bearbeiteten materiellen Umstände und kritisierte das System, das jedermann ohne Prüfung als Rechtskonsulent zulasse. Durch die Not sei der Angeklagte answanweise in diesen Beruf, zu dem er nicht befähigt war, hineingetrieben worden. — Das Gericht hob den Strafbefehl des Amtsgerichts Karlsruhe vom 29. Juli auf und sprach eine monatliche Gefängnisstrafe aus. Das Bezirksamt hat den Angeklagten die Erlaubnis zur Ausübung einer Rechtskonsulenten-Praxis entzogen.

Mißbrauch der Arbeitersportvereine durch die KPD.

Es ist betänlich Pflicht eines jeden KPD-Mannes, an der von Moskau aus diktierten Zellenarbeit, mithin also an der Zellenarbeit innerhalb der Arbeitersportvereine sich zu beteiligen. Das ist ein großer Teil der KPD-Mitglieder in den Arbeitersportvereinen dieses Landeswert nicht besonders eifrig betreibt, kann schon aus Auslassungen der KPD-Presse entnommen werden. Ein anderer Teil dagegen unterwirft sich der organisierten Zellenarbeit auf eifrige, was verschiedene Vorgänge in den Arbeitersportvereinen und Geländevereinen beweisen. Erst kürzlich hat die sozialdemokratische Presse Gelassenheit gehabt, ein Rundschreiben der kommunistischen Bezirksleitung des Bezirks Niederhein an die Arbeitersportvereine zu veröffentlichen, in dem zur Errichtung von Zellen, mithin zur Zellenarbeit aufgefordert wird. Aus diesem Rundschreiben war ersichtlich, daß die KPD-Zeitung, d. h. das Zentralorgan der kommunistischen Abteilung der KPD umfangreiche Richtlinien zur Zellenarbeit herausgegeben hat, denen noch umfassendere folgen sollen. Man sieht hieraus, daß die KPD alle Mienen springen läßt, um

neben den Gewerkschaften auch die gesellschaftliche und kulturpolitische Arbeiterbewegung als Tummelplatz und Agitationsfeld der KPD zu mißbrauchen.

Inbesondere ist es ihr darum zu tun, die Vereinsleitung in die Hände zu bekommen, um so den Anarat dieser Vereine für die KPD-Bewegung nutzbar zu machen. Das auch die Arbeitersportvereine hauptsächlich für KPD und ihre Agitation in Frage kommen, wurde schon des öfteren dargelegt und als einmündiger Beweis dafür gilt die Auslassung des politischen Sekretärs der hiesigen KPD, auf dem Bezirkspartitag der KPD Badens im Februar dieses Jahres. Er sagte nämlich nach dem Bericht der Arbeitersportvereine:

„Sehr gute Erfolge hatten wir in diesen Orten in den Sportorganisationen, in denen zum Teil vorbildliche Arbeit geleistet wurde. Diese Beispiele zeigen, wie man an die Massen herankommt, ihr Vertrauen gewinnt und sie führt.“

Da, wie gesagt, dieser Bericht in der kommunistischen Arbeiterzeitung stand, so ist an der Richtigkeit der Ausführungen des politischen Sekretärs wohl nicht zu zweifeln. Sie zeigen aber auch, wohin die Reise geht und daß die Arbeitersportorganisationen gerade auf genau diese, als Agitationsobjekt für die KPD zu gelten. Kleinaltäubler und kurzfristige Sportler und Funktionäre werden zwar sagen, daß man den Kommunisten schon Paroli bieten werde, wenn sie sich zu weit vorwagen würden. Die so sprechen, sind meistens Sportler, die sich um politische Dinge überhaupt nicht kümmern, weil sie der Meinung sind, daß ihre proletarische Pflicht schon damit erfüllt ist, wenn sie Mitglieder eines Arbeitersportvereins sind. Sie glauben damit am besten durchzukommen und auf keiner Seite anzuklopfen. Wie trüb aber die Auffassung dieser Sportgenossen ist, beweisen die Vorgänge in der Arbeitersportbewegung in anderen Orten. Es sei z. B. nur an die Vorkommnisse bei den unter kommunistischer Leitung abgehaltenen Schwenningen a. R. Naturfreunde erinnern, die ebenfalls ihren Verein der KPD dienstbar machen wollten, und das Schwemninger Naturfreundebezug ebent, ebenfalls in die Hände der KPD gelangten konnte. Ein typisches Beispiel bietet aber weiterhin Berlin, wo trotz der Abmachungen, daß bei sportlichen Veranstaltungen keine politische Agitation betrieben werden dürfe, die KPD unter Führung der Leitung des Turnvereins nicht die Agitation ungehindert verrichten kann, während es der SPD unterliegt wird. Dafür werden aber der Vorwärts und seine Leser, sowie die Führer der Sozialdemokratischen Partei von den KPD-Größen beschimpft. In Berlin konnten die Dinge nur deshalb sich so entwickeln, weil man der Sache ihren Lauf ließ, bis die KPD ihr Ziel erreicht hatte. Ein geradezu skandalöser Vorgang hat sich in Halle abgegespielt. Dort war eine Ruffenfußballmannschaft ein getroffen und ihr Besuch wurde weiter gar nichts wie eine große Promenade für die KPD, und die kommunistische Internationale. Der Rote Frontkämpferbund, also eine rein kommunistische Organisation, war hierzu vollständig erschienen und die KPD-Leute wurden ebenfalls zur reiflichen Beteiligung aufgefordert. Im Zuge wurden Transparente mitgeführt, die rein kommunistischer Tendenz waren. Bei der Bearbeitung eines kommunistischer Führer sogar so weit, daß er diese neutral sein sollende Feiertag KPD-Propaganda mißbrauchte und ausrief: Es lebe die einseitig geschlossene Kampffront des deutschen und internationalen Proletariats unter Führung der KPD, und der 3. (also kommunistischen) Internationale! Der Führer des Roten Frontkämpferbundes schloß sich dem Vortrager an und beschloß sogar die Unvertretbarkeit, die Verammelten an einem „Rot Front“ aufzufordern. Diese Kundgebung, die eine rein politische hätte sein sollen, fand unter einem riesigen Transparent statt, das die Worte trug: „Arbeiter, vereinigt Euch in der dritten Internationale!“

Diese paar Beispiele zeigen, wohin es führt, wenn die KPD in den Sportvereinen die Führung in die Hand bekommt. Und sie beweisen fernerhin, daß eben durch die den kommunistischen Sportlern zudikterte Zellenarbeit die Sportbewegung als Tummelplatz für die Kommunisten wird. Man begreift deshalb das Geschimpfe der KPD-Zeitungen, wenn eine Vereinsleitung und eine Bewegung nicht die Wünsche der KPD erfüllt.

Die Zellenarbeit der KPD, hat aber nicht nur die Bewegung an sich schon geschädigt und nicht nur das Zornleben andererseits fender Sportler, die durch die KPD-Arbeit angeekelt worden sind, demirkt, sondern auch die bürgerliche Sportbewegung verlor die Spaltungs- und Zerlegungsarbeit der KPD. In den Arbeitersportvereinen mit Verzögerungen und geht dazu über, diese Vorgänge für sich auszunutzen und die Öffentlichkeit vor dem Arbeitersport zu warnen. Die bürgerliche Presse stellt schon Betrachtungen an über kommunistische Zellenarbeit im Arbeitersport und ein politisches Schredenswort wird an die Wand gemalt, um dem auslaufenden Arbeiter, der seine geliebte Kasse aus der Generalanwesenheit bezieht, die „Borsäule“ der Neutralität und der angeblich rein sportlichen Arbeit der bürgerlichen Sportbewegung vorzuführen. Diese Mühle der Bürgerlichen braucht man allerdings nicht zu ernt zu nehmen, aber auf alle Fälle strengen sich die Bürgerlichen an, die Früchte des Vorebens der Kommunisten einzubeheimen. Was weiterhin der bürgerlichen Sportbewegung zu nutzen kommt, das ist das immerwährende Krisieren der unter nicht kommunistischer Leitung stehenden Arbeitersportorganisationen, sowie deren Führer durch die KPD-Presse. Dieses Einmischen der KPD in die inneren Angelegenheiten der Arbeitersport- und Sportvereine ist seit bereits an allen Orten, wo die Arbeitersportvereine etwas unternehmen, was nicht in den Rahmen der KPD paßt. Es wird kritisiert, selbst wenn es sich um ureigenste Sachen der Arbeitersportbewegung handelt. Die KPD will die Arbeitersportbewegung einfach beamunden und zu einer Illuse für die KPD machen. Der Fall Hamburg, den wir kürzlich veröffentlichten, ist ein typisches Beispiel dafür und die dortige überwiegende Mehrheit der Arbeitersportvereine hat das Beschimpfen durch die Hamburger KPD-Zeitung einmal tat und machte reinen Tisch.

Die Arbeitersportbewegung steht betänlich grundtätig auf neuem Boden und das paßt natürlich der KPD nicht. Sie stellt auf diese Neutralität, für sie kommt die Partei zuerst in Frage. Sie schreit ständig nach Einigkeit der Arbeitersportvereine. Sie verheißt darunter aber nur, daß die Einigkeit im Zeichen des Sowjetismus stattfinden muß, wie es auch die KPD-Führer bei der oben erwähnten Sportveranstaltung in Halle ganz deutlich zum Ausdruck gebracht haben. Um dieses Ziel zu erreichen, wird natürlich vor keinem Mittel zurückgeschreckt und das Meinliche Respekt „Man muß es versuchen, wenn es nötig ist sogar Gift, Schläubel, widerrechtliche Methoden, Verschweigen der Wahrheit anwenden, um die kommunistische Arbeit in den Organisationen durchzuführen“, hat mehr denn je Geltung.

Es könnte die Meinung aufkommen, als ob die KPD einen wesentlichen Einfluß im allgemeinen in den Arbeitersportvereinen hätte. Dies ist nicht der Fall, denn die Mehrheit steht hinter der SPD. Allerdings wurde durch das wüste Auftreten der KPD, nicht nur mancher Arbeiter nicht gewonnen für die Bewegung, sondern auch SPD-Mitglieder und andere hinweggeföhrt. Diese Tatsache sollte doch den Mitgliedern und insbesondere den Funktionären in der Arbeitersportbewegung zu bedenken geben, welche Gefahren für die Arbeitersportbewegung aus hierdurch entstehen. Auch sind bei den Kommunisten nicht immer die lautesten Elemente, welche die Zellenarbeit verrichten und es gehört oft eine Ueberwindung des ehrlich denkenden Arbeiters dazu, sich neben derlei Gefellen zu stellen. Damit sie natürlich abfolgt nicht gesagt, daß alle KPD-Leute als nicht lautere Menschen hinstellen sein sollen, wie überhaupt der Kampf sich nicht gegen das kommunistische Einseitigkeit in der KPD-Zentrale organisierte Zerlegungsarbeit der KPD, und der sich ihr widmenden Arbeitersportler. Die lassen sich viele Funktionäre durch das große Mundwort der Moskauer Trabanten blenden, während in Wirklichkeit hinter dieser Großmäuligkeit auch gar keine Macht steht. Die Wahlen und Demonstrationen der KPD, zeigen ja immer wieder die wirkliche Schwäche dieser Bewegung, wie auch ihre Presse, insbesondere in Baden eine sehr minimale Verbreitung hat und deshalb nicht als die einzige Macht angesehen werden kann, die sie vorauguteln beliebt. Die Arbeitersportbewegung in Mannheim steht einmal über so viel Abkommen in ganz Baden, wie das aufschlagschwächste Organ der SPD, in Baden allein an Abkommen zählen kann. Diese Tatsache sollte vor allen Funktionären nicht übersehen werden, denn nicht das große Mundwort entscheidet, sondern die reale Macht und die liegt ohne weiteres auf Seiten der SPD.

Die Mitglieder und Funktionäre der Arbeitersportvereine tun auch die Zellenarbeit der Kommunisten etwas mehr zu verfolgen wie bisher. Es ist höchste Zeit dazu, wenn nicht die Arbeitersportbewegung unermesslichen Schaden erleiden soll. Auf dem Spiele steht zu all dem schon Gelanten nämlich noch die Frage der Unterförmigkeit durch Staat und Kommune; denn darüber muß man sich klar sein, daß diese Zumendungen nicht für eine Partei gewährt werden, sondern für die Sportbewegung und wenn deshalb in den Vereinen die Politik der Kommunisten in den Verein beherzigt, aus den Vereinen soulaant Fiskusler der KPD, oder des Roten Frontkämpferbundes gemacht werden, daß dann auch die Gefahr heraufbeschworen wird, daß beratige Unterförmigkeiten eben nicht mehr demirkt werden.

Wie man sieht, ist also mancherlei Gefahr im Verzug und eine Wachsamkeit, insbesondere der SPD-Leute gegenüber der kommunistischen Zellenarbeit am Platze, wenn nicht eine jahrzehntelange Aufbauarbeit in der Arbeitersportbewegung vernichtet und ein glänzender Wüstling in der Zukunft nicht in Frage gestellt werden soll.

Die Wetterlage

Der Kern des europäischen Sturmwirbels liegt jetzt über Finnland, West- und Mittelrussland hat daher Rückförmigkeit. Da ferner das Eismeerhoch inzwischen durch einen Keil mit dem Azorenhoch in Verbindung getreten ist, erfolgt vorberhand keine subtrövische Luftzufuhr durch neue ozeanische Zellone nach dem Festland, womit auch für morgen bei uns noch die Aussicht auf Luftzufuhr Polarströmung und unbeständigere Witterung gegeben ist.

Voranschlägliche Witterung für Dienstag, 13. September: Noch fortwährend unbeständig mit Regenschauern und kühl.

Wasserstand des Rheins

Waldshut 354, Gef. 10; Schutterinsel 290, Gef. 8; Rehl 354, Gef. 4; Maxau 327, Gef. 7; Mannheim 454, Gef. 12.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Bezirk Mühlburg, Mittwoch, 14. Sept., abends halb 8 Uhr, im Lokal „Stadt Karlsruhe“ Vertretungsmänner der kommunistischen Volksräte und ständisches Ergehen wird erwartet.

Arbeiterwohlfahrt, Morgen Dienstag, 13. September, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung, Beierheimer Allee 10.

Mittel- und Südwaldshut, Vorstandssitzung am Dienstag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr in der Gambriushalle, 2. Stod. Wichtige Tagesordnung, insbesondere Volksfreundwerbung.

